

Abhänge der Sierra Morena. Heute aber? Die zahllosen Dörfer sind nicht mehr da, die Burgen liegen in Ruinen oder sind gänzlich entschwunden; die Stadt ist still, wie ein einsamer Landort; die Straßen mit dem schrecklichen Spitzsteinpflaster, mit den kleinen, plattdachigen, in eintönigem Mauerweiß gehaltenen Häusern von drei oder vier Gitterbalkon-Fenstern Front, sind ohne Verkehr, und ein etwa hindurchrollender Wagen macht die Wirkung eines Erdbebens. Jedes Haus hat zu ebener Erde eine Eintrittshalle, die bei den besseren durch ein zierliches, durchbrochenes Eisengitter abgeschlossen ist, und von wo man dann wohl auch in einen lauschigen Patio sieht, in den hinter einer zweistöckigen Säulengalerie von den Wohnzellen umschlossenen Gartenhof mit Blumen, mit einem Myrten- oder Palmenbaum darin, einem Springbrunnen, steinernen Vasen oder gar Statuen, mit Tisch, Stühlen und Sofa. Trauliche Räume, in denen es aber meist so still ist wie vorn auf den Gassen, und wo heiterer Menschen Gelächter und neckisches Gepflauder zu finden, man nicht glauben kann. Es ist so ernst in diesem Cordoba, so unheimlich lebensarm.

In freundlicher Ebene liegt im tieferen Süden am hier schiffbaren Guadalquivir, dem Wadi-el-Kebir (großen Fluß) der Araber, eine andere dieser königlichen Städte, das uralte und immer als ein Eden gepriesene Sevilla, das Hispalis der Römer, arabisch Gschibilia geheißen. Was es zur Zeit seines höchsten Glanzes in der Araberzeit, was es noch unter Karl V. war, als 16000 Webstühle 130000 Menschen beschäftigten, ist es nicht mehr; auch nicht mehr das reiche, kunstschöpferische Sevilla des großen Malers Murillo. Doch es hat sich eine Fülle ihm nur eigener Lieblichkeit, eine unwiderstehliche Anziehungskraft seiner seltenen, wie geheimnisvoll sich verjüngenden Reize und im Lande das Ansehen der Hauptstadt des Südens bewahrt. Sein alter maurischer Alcazar (Königspalast) wird noch bis heute als eine königliche Residenz benutzt; sein Wunderbau der Kathedrale mit dem riesigen und doch so heiteren arabischen Minaret Giralda paßt noch immer zu dem romantischen und schönen Eindruck der ganzen Stadt, und alle Tage beten Tausende darin auf dem marmornen Fußboden vor achtzig Altären. Und dabei giebt es noch weit über hundert andere Kirchen dort! Tiefer noch wie in Cordoba wähnt man hier im Morgenlande zu sein. Unter diesen Palmen und Bananen, Orangen und Myrten in Gärten und auf Plätzen, in diesen sauberen, trefflich gepflasterten Straßen, in diesen schneeweißen Schmuckkästen der Häuser mit den anmutigsten Patios — überall nimmt man noch in arabischer Fassung die altspanische Kultur in ihren lebenswürdigsten Ausprägungen wahr. Alles Leben quillt hier der Freude, dem Genießen entgegen. Überall Blumen, von Kunst veredelte Wirklichkeit, sorglos tändelndes, naives Behagen, herziges Lachen und Scherzen, ergögende Spiele. Sevilla ist einem märchenhaften, kolossalen, weißen Marmorpalast zu vergleichen mit tau-